

MISZELLE

Kristina-Monika Kocyba

„Le vrai citoyen du monde“: Zu Yvan Golls Exildichtung *Jean sans Terre*

Zahlreiche Beispiele aus der Exil- und in jüngeren Jahren auch aus der Migrationsforschung führen vor Augen, dass die literarische Produktion keinesfalls ein freies künstlerisches Feld konstituiert, sondern in nationale Diskurse eingebunden ist, innerhalb derer Literatur verschiedene Funktionen erfüllen soll – sei es die Bewahrung eines nationalen Selbstbildes oder die Subversion monokulturell (und häufig monolingual) konzipierter Gesellschaften. Vor diesem Hintergrund erscheint das mehrsprachige Werk des jüdischen Autors Yvan Goll (1891–1950) für die aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung besonders aufschlussreich, da Goll sich scheinbar mühelos in mehreren Sprachen, Kulturen und Literaturen bewegte. Dieser Eindruck bestätigt sich nicht nur durch seine Biografie (geboren als Isaac Lang in Lothringen war Goll zweisprachig aufgewachsen), sondern insbesondere durch sein Schaffen im Exil. Während des Ersten Weltkriegs lebt Goll in der Schweiz; zurück in Paris versammelt er in der Anthologie *Les Cinq Continents* (1922)¹ Gedichte zahlreicher Länder aller Kontinente und verschreibt sich in seiner Rolle als Herausgeber ganz dem Gedanken einer Internationalität von Literatur,² die sich nicht zuletzt in der pazifistischen Grundeinstellung des Autors widerspiegelt. Im Vorwort vergleicht Goll seine Sammlung mit einer Weltkarte, „als Sichtbarmachung einer der globalen Erschütterung durch den Krieg entgegenwirkenden positiven Idee der Völkergemeinschaft.“³ Literatur ist in diesem Sinne über nationale Kontexte erhaben: „[B]ientôt les littératures nationales seront remplacées par un art mondial.“⁴ Gallionsfigur dieses Gedankens ist Golls *Jean sans Terre* (dt. Johann Ohneland), eine Figur, die nicht nur die Weltanschauung ihres Schöpfers repräsentiert, sondern das Exil auch als überpersönliche Erfahrung: *Jean sans Terre* „[c’est] l’individu, l’individu sans histoire, actuel, immortel.“⁵ Sicherlich nimmt Goll mit Ohneland auch eine Stilisierung des Exils „zum allgemeinen Zustand des modernen Dichters“ vor.⁶

¹ Goll, Yvan: *Les Cinq Continents*. Anthologie Mondiale de la Poésie Contemporaine, Paris 1922.

² Die von unterschiedlichen Übersetzern ins Französische übertragenen Gedichte stammen u.a. von Autoren aus Süd- und Nordamerika, Europa, Asien und Afrika; drei Gedichte sind anstelle eines Ländernamens unter der Rubrik „Les Juifs“ versammelt.

³ Schmidt, Heike: *Art mondial*. Formen der Internationalität bei Yvan Goll, Würzburg 1999, S. 71.

⁴ Goll, *Les Cinq Continents*, 1922, S. 6. Die poetologische Umsetzung dieses Gedankens sah Goll beispielsweise im Expressionismus verwirklicht, neben Dada, Futurismus und Surrealismus eine der vielen Avantgardebewegungen dieser Zeit, innerhalb derer sich Goll sowohl mit literarischen Texten als auch Manifesten positionierte. Vgl. z.B. Bürger, Jan: *Paris brennt*. Iwan Golls Überrealismus im Kontext der zwanziger Jahre, in: Reents, Friederike (Hg.): *Surrealismus in der deutschsprachigen Literatur*, Berlin 2009, S. 87–98.

⁵ Goll, Yvan: *Jean sans Terre*, in: Ders.: *Jean sans Terre/Johann Ohneland*, hg. v. Barbara Glauert-Hesse, Bd. III: *Die Lyrik in vier Bänden*, Berlin 1996, S. 7.

⁶ Bronfen, Elisabeth: *Exil in der Literatur: Zwischen Metapher und Realität*, in: *Arcadia* 28 (1993) 2, S. 167–183, hier S. 174.

Im Geleitwort zu seinen vor dem Exil geschriebenen, zwischen 1936 und 1939 veröffentlichten Gedichten führt Goll Johann Ohneland als „[l]’homme sans patrie“, als „[l]’homme sans Terre, sans racines, sans obligations“⁷ ein. Er ist keiner einzelnen Nation verpflichtet, sondern schreitet der gesamten Menschheit als messianischer Hoffnungsträger einer besseren Zukunft voran,⁸ wobei das weltweite Kriegstreiben den Flüchtenden nicht nur geografische, sondern auch existentielle Grenzen stellt: „Parcours toute la terre:/ Morte la liberté!“ In diesem Sinne zeugt das Gedicht *Jean sans Terre a le Mal de Terre* auch vom Zweifel daran, ob Frieden und Freiheit überhaupt (noch) zu erlangen seien:

Mon faible corps s’étale
Sur les cinq continents
Toutes mes capitales
Ont le même tourment

[...]

Est-ce mon cœur qui tonne?
Est-ce mon pouls qui bat?
J’ai mal à Barcelone!
J’ai mal à Guernica!

Mon pied s’étend aux Chines
Où meurent les enfants
Mon front en Palestine
Rougit du jeune sang

[...]

Dis-moi pour quel mystère
Désormais exister
Parcours toute la terre:
Morte la liberté!⁹

Der Verzweiflung, welche in diesem Gedicht zum Ausdruck kommt, wird schließlich von dem Gedicht mit dem Titel *Ci-gît Jean sans Terre* Nachdruck verliehen, in welchem Ohneland seinen Tod ersehnt.¹⁰ Ohneland scheint seine Hoffnungen ‚begraben‘ zu haben, wobei in diesem Ende kompositorisch bereits der Neuanfang (nämlich in Amerika)

⁷ Goll, *Jean sans Terre*, 1996, S. 7.

⁸ Vgl. das Gedicht „Jean sans Terre conduit la Caravane“: „Mon peuple aux bras d’or et d’ébène/ Meurt et soif et surtout d’espoir/ J’ouvre en mes deux poignets les veines/ Pour lui donner un reposoir“. Goll, *Jean sans Terre conduit la Caravane*, 1996, S. 120.

⁹ Goll, *Jean sans Terre a le Mal de Terre*, 1996, S. 120–124.

¹⁰ Goll, *Ci-gît Jean sans Terre*, 1996, S. 148 f.

verborgen liegt:¹¹ „Jean sans Terre n'appartient à aucun pays, à aucun terre, à aucun continent et est ainsi toujours à la disposition de toute vie et de tout espoir. Il peut à chaque moment s'offrir à ce qui s'offre. Il est disponible. [...] Il est le vrai 'citoyen du monde'. Il a le cœur toujours ouvert.“¹²

Mit Blick auf die Exilgedichte, welche nach Golls Ankunft in Amerika 1939 entstanden sind, ist auf die Figur des Ahasver zu verweisen, den ‚ewigen Juden‘, welcher im Gedicht *Jean sans Terre rencontre Ahasver* als Bruder und Verwandter Ohnelands ausgewiesen wird: „Ainsi Jean sans Terre/ Connut Ahasver/ Peut-être son frère/ Sûrement sa chair“¹³. Beide, Ahasver und Ohneland, werden als arme Wanderer beschrieben, die ungeachtet ihres gesellschaftlichen Außenseitertums an ihrer ‚Mission‘, die Menschen zu befreien, festhalten: „Tout un peuple en transe/ D'un cri qui sent l'ail/ Pour sa délivrance/ Appelle Adonai“.¹⁴ Was Ohneland von Ahasver unterscheidet, ist sein ‚faustischer‘ Charakter: Vergeblich versucht er, sein Selbst und die Welt zu ergründen: „N'est-il qu'un pauvre être/ Qui mange et qui boit/ Sans jamais connaître/ Le monde et le moi?“¹⁵ Die symbolische Verwandtschaft zwischen Ahasver und Ohneland demonstriert die Verquickung selbst- und fremdbestimmter Entortung; die jüdische Diaspora wird hier nicht mit dem Exil gleichgesetzt,¹⁶ aber sie ist ihm beigeordnet. In dem symbolischen Verwandtschaftsverhältnis wie auch im Abgesang auf den europäischen Kontinent¹⁷ liegen die Anknüpfungspunkte für Golls Poetik des Exils.

Im Gegensatz zu anderen Exilautoren fällt Goll durch seine aktive Einbindung in verschiedene Künstlerkreise New Yorks auf, wo er mit emigrierten wie auch amerikanischen Schriftstellern, Übersetzern und Herausgebern befreundet war und zusammenarbeitete: „Die Verbannung schien für ihn nichts Überraschendes zu haben und sie brachte ihn nicht aus der Fassung. Sie veränderte seine Haltung nicht. Für den Dichter von *Jean sans Terre* bedeutete das Exil kein Unglück. Es war eine Art Berufung. Er verlor sich nicht im Exil. Im Gegenteil: er fand sich hier wieder.“¹⁸ Die mithin wichtigste Kontaktperson war die amerikanische Dichterin und Kritikerin Louise Bogan, die maßgeblich zu seiner Integration in das Intellektuellenmilieu New Yorks beitrug. So machte sie ihn beispielsweise mit den Herausgebern der Zeitschrift *Partisan Review* bekannt, in welcher 1940 sein erstes im Exil veröffentlichtes Gedicht abgedruckt wurde: *Jean sans Terre traverse l'Atlantique*:¹⁹

¹¹ Bereits in den 1920er Jahren, und damit unter anderen zeithistorischen Vorzeichen, taucht Amerika in Gedichten, wie *Paris brennt*, aber auch Prosatexten Golls als Land der Zukunft auf; im Roman *Die Eurokokke* (1927) etwa darbt eine metonymisch für ganz Europa stehende Stadt an einem Bazillus (die titelgebende Eurokokke), welcher bezeichnenderweise von einem amerikanischen Wissenschaftler diagnostiziert wird.

¹² Vgl. Golls Aussage im Vorwort zu den Gedichten, in: Goll, *Jean sans Terre*, 1996, S. 7.

¹³ Goll, *Jean sans Terre rencontre Ahasver*, 1996, S. 40.

¹⁴ Goll, *Jean sans Terre rencontre Ahasver*, 1996, S. 38.

¹⁵ Goll, *Jean sans Terre devant le Miroir*, 1996, S. 26.

¹⁶ Zur traditionellen Gleichsetzung von Exil und Judentum vgl. Kuhlmann, Anne: Das Exil als Heimat. Über jüdische Schreibweisen und Metaphern, in: *Exilforschung 17* (1999): Sprache – Identität – Kultur. Frauen im Exil, S. 198–213. Vgl. ergänzend hierzu: Liska, Vivian: Exil und Exemplarität. Jüdische Wurzellosigkeit als Denkfigur, in: Bischoff, Dörte/Komfort-Hein, Susanne: *Literatur und Exil. Neue Perspektiven*, Berlin u.a. 2013, S. 239–256.

¹⁷ Vgl. zu dieser Thematik: Bodenheimer, Alfred/Breysach, Barbara (Hg.): *Abschied von Europa. Jüdisches Schreiben zwischen 1930 und 1950*, München 2011.

¹⁸ Jules Romains zit. nach Glauert-Hesse, *Jean sans Terre/Johann Ohneland*, 1996, S. 363.

¹⁹ Goll, Yvan: *Jean sans Terre traverse l'Atlantique*, in: *Partisan Review* 7 (1940) 4, S. 290 u. 292.

Enfin de moi se détache la Terre
De tant de terreurs et d'enterrements
L'Europe prend le voile de poussière
Le dernier cap n'est plus qu'un ossement²⁰

„Endlich“ löst sich Johann Ohneland vom Land (franz. terre), ein Wort, in welchem buchstäblich Schrecken („terreur“) und Tod („enterrement“) zugleich lesbar sind. Die Atlantiküberquerung ist kein wehmütiger Abschied, sondern ein Befreiungsschlag. Einfach vollzieht sich die Überfahrt jedoch nicht: Europas Mythen greifen nach dem Reisenden in Person einer „putain de mer“: Ist es Heines Loreley oder Shakespeares Ophelia, die Johann von seiner Flucht abzuhalten versucht?

Dans tes jardins parfumés à l'iode
Tu guettes quelque pâle matelot
Qui dans tes bras clapotants d'émeraudes
Réveillerait les vieux frissons de l'eau

Les noyés nus qui n'ont plus de narines
Et que traverse déjà l'esturgeon
L'entraille frétilante de sardines
Viennent t'aimer au fond de tes donjons²¹

Ohneland schließlich kann sich den Chimären Europas entreißen; das Meer rettet ihn vor dem Schicksal Europas: „Mer écarlate berce la misère/ Des continents qui sombrent lentement“.²² Manhattan aber, der rettende Felsen („Rocher Manhattan“), präsentiert sich Ohneland als menschenwidriges Ungetüm:²³

L'océan baise ton Alpe inhumaine
Que la sueur humaine échafauda
Alpe où paissent les troupeaux de la peine
Où chantonnent des sources de soda²⁴

In innovativen Metaphern verwebt Goll den europäischen Bilderfundus („Alpes“) mit den Eindrücken der neuen Welt („sources de soda“). Neben Kulturemen der Alltagslebens mischen sich auch ‚fremde‘ Wörter wie „Hudson“ oder „subway“ in die französischen Verse:

²⁰ Goll, Jean sans Terre traverse l'Atlantique, 1996, S. 182.

²¹ Goll, Jean sans Terre traverse l'Atlantique, 1996, S. 182.

²² Goll, Jean sans Terre traverse l'Atlantique, 1996, S. 186.

²³ In Kombination mit der Kritik des amerikanischen Kapitalismus ein Merkmal, das Golls Gedichte mit anderen Exiltexten teilen. Vgl. z.B. Pfanner, Helmut F.: Eine spröde Geliebte. New York aus der Sicht deutscher und österreichischer Exilanten, in: Exilforschung 5 (1987): Fluchtpunkte des Exils und andere Themen, S. 40–54.

²⁴ Goll, Jean sans Terre achète Manhattan, 1996, S. 186.

Le Hudson lance ses rouges ferries
Comme les navettes du tisserand
Qui tisse une ancienne tapisserie
Dont le sujet déteint dans le courant

[...]

Le tourniquet des subways moud la foule
La pâte à papier la pâte à destin
C'est un torrent de sperme qui s'écoule
Et va se perdre dans les traversins²⁵

Die Verflechtung aus Erinnerungen, Vergleichen und Eindrücken nimmt in Golls Versen nicht nur auf der Bildebene Gestalt an, sondern auch in der Sprachenmischung. Im Aufeinandertreffen vertrauter und neuer Tropen und im Kombinieren von Vokabeln mehrerer Sprachen entsteht ein hybrides Amalgam, das von der Unmittelbarkeit des Kulturkontaktes zeugt. Wie im Gedicht *Jean sans Terre longe Broadway* nutzt Goll dieses poetische Verfahren als Stilmittel, um das Fremde („subways“) mit dem Vertrauten („heimweh“) zu kontrastieren; in der Strophe werden drei Sprachen und Kulturtraditionen vereint, um das Erlebte bildlich und sprachlich zu fassen:

Sous le Broadway de crachats et de crasse
Bondit la meute folle de subways
Ces derniers fauves qui font la chasse
Avec les cris douloureux du heimweh²⁶

Der vorliegende Reim ist ein anschauliches Beispiel für den Kontrast als charakteristisches Stilmittel in Golls Exillyrik.²⁷ Der Vergleich eines Briefes an Louise Bogan, welchen Goll während eines kurzen Aufenthalts in Kuba verfasste, mit seinem Gedicht *Jean sans Terre à Cuba* lässt den Zusammenhang zwischen seiner persönlichen ‚Schockerfahrung‘ und der literarischen Verarbeitung anschaulich zutage treten: „Cuba est le pays de la poésie. Si la poésie est l'art des contrastes (Comme le vent est la lutte du chaud et du froid.) Pour moi, le contraste est le choc qui produit la surprise. [...] C'est la richesse de la nature, et la profonde misère des hommes.“²⁸ Entsprechend heißt es in seinem Gedicht *Jean sans Terre à Cuba*: „L'homme [...] meurt de faim sous les citronniers

²⁵ Goll, *Jean sans Terre achète Manhattan*, 1996, S. 186.

²⁶ Goll, *Jean sans Terre longe Broadway*, 1996, S. 310.

²⁷ Diese Form der Kontrastierung unterscheidet sich von Gedichten aus Golls expressionistischer Phase, wie *Paris brennt*, in welchem der Großstadterfahrung durch auffälliger formale Experimente (Telegrammstil, Montagetechnik, typographische Hervorhebungen) Ausdruck verliehen wird. Die *Jean sans Terre*-Gedichte hingegen sind alle in gebundener Form, je Strophe vier Verse im Kreuzreim. Auf die Nachfrage seiner Frau Claire, warum er an dieser strengen Form festhalte, antwortete Goll: „Die rigide Form ist mir ungeheuer nützlich und hemmt nicht einen Augenblick, meine Gedanken so frei und leicht zu äußern, wie früher der freie Vers.“ Goll an Claire Goll, zit. nach Glauert-Hesse, *Jean sans Terre*/Johann Ohneland, 1996, S. 361.

²⁸ Goll an Bogan, zit. nach Steele, Stephen: *Nouveaux regards sur Ivan Goll en exil avec un choix de ses lettres des Amériques*, Tübingen 2010, S. 79.

d'or".²⁹ Die angeführten Beispiele demonstrieren den Ortswechsel als Schockerlebnis, das Goll als Dichter jedoch produktiv zu verarbeiten wusste.³⁰ Seine Exildichtung erweist sich sowohl in ihren Produktions- und Rezeptionsbedingungen als auch in ihrer Thematik als transnational, mit Ohneland als vorbildhaften Weltenbürger.

Zitiervorschlag Kristina-Monika Kocyba: „Le vrai citoyen du monde“: Zu Yvan Golls Exildichtung *Jean sans Terre*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 16, S. 1–6, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Kocyba.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Kristina-Monika Kocyba (geb. Hinneburg), Dr. des., studierte Germanistik, Amerikanistik und Politikwissenschaft sowie Deutsch als Fremdsprache an der Vanderbilt University und Universität Regensburg. Nach Erlangung der Grade Master of Arts (2005) und Magistra Artium (2008) sowie des Ersten Staatsexamens (2008) arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur und Kulturgeschichte an der Technischen Universität Dresden. 2009 erhielt sie ein dreijähriges Promotionsstipendium der Doktorandenschule Laboratorium Aufklärung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo sie 2013 promoviert wurde. Aktuelle Publikation: Kristina-Monika Hinneburg/Grażyna Jurewicz (Hgg.), *Das Prinzip Aufklärung zwischen Universalismus und partikularem Anspruch*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag 2014.

²⁹ Goll, *Jean sans Terre à Cuba*, 1996, S. 247.

³⁰ Davon zeugen beispielsweise auch seine auf Englisch verfassten Gedichte, etwa aus dem Band *Fruit from Saturn*. Vgl. hierzu die erhellende Analyse: Vilain, Robert: „Bruno's Pyre and Einstein's Time“. Yvan Golls „Atom Elegy“ und der Reismus, in: von Hoff, Dagmar (Hg.): *Poetiken des Auf- und Umbruchs*, Frankfurt am Main 2013, S. 63–83.